

Zeitschrift: Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino
Herausgeber: Stiftung Filmbulletin
Band: 49 (2007)
Heft: 286

Artikel: Opera Java : Garin Nugroho
Autor: Girod, Martin
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-864437>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

OPERA JAWA

Garin Nugroho

«Wir leben in einer Bastardkultur.» Vor Jahren schon, als das Wort Globalisierung unbekannt, die Suche nach den eigenen kulturellen Wurzeln dafür umso mehr Mode war, schockierte der grosse indische Filmmacher Mrinal Sen mit diesem Satz. Ein unverdächtigster Zeuge, ein Mann, der sich selbst als «incorrigible Indian» zu bezeichnen pflegt, sprach diese fundamentale Tatsache des Kulturschaffens in unserer Zeit gelassen aus.

«Wir leben in einer Bastardkultur.» (Oder modischer gesagt: «Wir leben in einer multikulturellen Gesellschaft».) Davon sind wohl die Verantwortlichen des Wiener Festivals «New Crowned Hope» ausgegangen, als sie aus Anlass des 250. Geburtstags von Wolfgang Amadeus Mozart Filme bei Regisseuren aus Paraguay, Südafrika, Tschad, Iran, Thailand, Taiwan und Indonesien in Auftrag gaben. Gut möglich, dass sie dabei an die Orientalismen in Mozarts Werk dachten – die gegenseitige Beeinflussung der Kulturen ist so neu ja nicht.

«Wir leben in einer Bastardkultur.» Das muss auch die Grundidee von Garin Nugroho gewesen sein. Der seit Jahren an internationalen Festivals als künstlerisch führender Kopf des indonesischen Kinos auffallende Regisseur nutzte den unverhofften Auftrag aus Wien nicht wie einige seiner Kollegen für ein (wohl ohnehin) geplantes Werk ohne Bezug zum Festivalthema, sondern liess sich zu einem Film inspirieren, der ganz vom Aufeinandertreffen unterschiedlichster Traditionen und Kunstsparten, von jahrtausendealter Überlieferung und Moderne lebt.

Nugrohos Dreiecksgeschichte von dem Töpfer Setio, seiner Frau Siti und dem Händler Ludi, der Setios Abwesenheit nutzt, um Siti zu entführen, paraphrasiert eine Episode aus dem grossen indischen Epos «Ramayana», die Geschichte der Entführung von Ramas Gattin Sita (oder: Sinta) und der Suche ihres Mannes nach ihr. Sie ist in Indonesien offenbar so populär, dass die Anspielung, dass Siti die Rolle der Sita getanzt habe, genügt, um die Parallele zu etablieren. So kann Nugroho sogar darauf verzichten, ein-

zelne Stationen der modernen Handlung auszuführen: Das Publikum ergänzt sie aus dem Wissen um Sitas Geschichte.

Aus gesungenen Dialogen, Pantomimenszenen und getanzten Chören, aus der Musik eines Gamelan-Orchesters und naturalistischen Dolby-Stereo-Geräuschen mixt Nugroho seine grandiose OPERA JAWA, angesiedelt in bezaubernden Landschaftsbildern und dann wieder in der Zeichenhaftigkeit von Installationen moderner Künstler. Der Regisseur scheut sich nicht, in die «erhabene» Welt aus Tradition und Kunstschöpfung Szenen von aktueller politischer Brisanz einzuflechten, die aus dem Agitproptheater zu stammen scheinen. Nugrohos Rechtfertigung des Aufstands, «Man könnte auch warten, bis Steine auf dem Wasser treiben», klingt wie eine fernes Echo auf Brechts «Am Grunde der Moldau wandern die Steine». Doch Nugrohos Grundton ist insgesamt nicht agitatorisch, sondern viel eher von Trauer geprägt. Er erklärte – wohl unter dem Eindruck der Tsunami-Verwüstungen – seinen Film zu einem «Requiem für die Opfer von Gewalt und Naturkatastrophen».

Sein eigenes Medium, den Film, setzt Nugroho in direkten Bezug zu den «alten» Künsten, wenn er das filmische Spiel mit Schatten als Auftakt zum Auftritt der traditionellen javanischen Schattenspielfiguren nimmt. Das Spiel mit den anderen Künsten und dem Aufgreifen tradierter Motive erreicht einen Höhepunkt in einer Anti-«Pygmalion»-Szene, in der die Frau auf der Töpferscheibe sitzt, auf den ersten Blick einer vom Mann modellierten Figur zum Verwechseln ähnlich. Dieser sagt auch: «Du bist feinste Erde», doch sie rebelliert: «Ich bin nicht nur Erde. Ich bin ein Mensch.»

Unsichtbar im Hintergrund ist die Stadt der Auftraggeber geistig ständig präsent: Vieles in Nugrohos Bildern verknüpft javanische Elemente mit dem Geist eines der berühmtesten Söhne Wiens, Sigmund Freud. Diese Symbolik ist schon zu Beginn unübersehbar bei der (Traum?)-Figur des Bühnengeheuers, in dem drei Tänzer ste-

cken: Es verfolgt die Frau, und sein konischer Kopf zielt unmissverständlich zwischen ihre Beine, bis sie es durch Streicheln zähmt. Dass der Kopf des Ungeheuers aus einem geflochtenen Körbchen besteht, wie es zum Zudecken von Speisen gebraucht wird, führt in den indonesischen Alltag zurück. Und die Form des Körbchens erlaubt, je nach dem, ob seine konvexe oder konkave Seite der Kamera zugekehrt wird, spielerische Variationen der (so vor einer platten Eindeutigkeit bewahrten) Symbolik.

Fließend sind auch die Übergänge zwischen Erzähl-«Realität» und Szenen, die der Imagination der Figuren entstammen müssen. Wenn Ludi die allein zu Hause zurückgebliebene Siti bedrängt und sich vor dem plötzlich zurückkehrenden Ehemann unter deren Rock verbirgt, kann man sich fragen, ob denn nur der Ehemann Sitis Vorstellung entspringt. Optisch jedenfalls wird daraus eine provozierend eindringliche Liebesszene «zu dritt». Nugroho zeigt die Frau als sinnliches Wesen – Siti scheint mindestens so sehr mit sich selbst zu kämpfen wie gegen den Ver- und Entführer –, doch er drückt zugleich die kulturell verankerte Angst vor der Sinnlichkeit aus, «die aus Menschen Tiere macht».

«Wir leben in einer Bastardkultur.» Als Zuschauer muss man sich in OPERA JAWA auf Nugrohos kühne Vermischung der Kulturen und Künste einlassen. Es liegt in der Natur des Experiments, dass nicht jede Mixtur gleich schlüssig gelingt. Zugleich öffnet es den Weg zu unverbrauchten Seh- und Hörerlebnissen: ein Gewinn, der das Wagnis mehr als rechtfertigt.

Martin Giron

Regie: Garin Nugroho; Buch: Garin Nugroho, Armantono; Kamera: Teoh Gay Hian; Schnitt: Andhy Pulung; Ausstattung: Nanang Rakhmat Hidayat; Musik: Rahayu Supanggah; Ton: Pahlevi Indra C. Santoso. Darsteller (Rolle): Martinus Miroto (Setio), Artika Sari Devi (Siti), Eko Supriyanto (Ludi), Retno Maruti (Sukei), Slamet Gundono, Nyoman Sura, Jecko Siompo Pui. Produktion: Garin Nugroho, SET Film Workshop, Jakarta / New Crowned Hope, Wien. Indonesien, Österreich 2006. 35 mm, Farbe, Dauer: 120 Min. CH-Verleih: trigon-film, Ennetbaden

